



Vom Werte der Landesgeschichte für die Mittelschule

Von Ferdinand Tremel

Die zweite Tagung der Ständigen pädagogischen Konferenz in Wien hat sich eingehend mit dem erzieherischen Wert der Landesgeschichte und der Frage ihres Einbaues in den Lehrplan des Geschichtsunterrichtes der Mittelschule beschäftigt. Wie einem Bericht in dem gewöhnlich sehr gut unterrichteten Gewerkschaftsblatte „Der Mittelschullehrer und die Mittelschule“, 5. Jahrgang, 1956, Seite 110, zu entnehmen war, wurde jedoch das Wesen der Landesgeschichte und damit auch ihr pädagogischer Wert von verschiedenen Tagungsteilnehmern, auch von solchen, die glaubten, darüber schreiben zu müssen, nicht erfaßt. Es ist deshalb nicht müßig, darzutun, was unter dem Begriff „Landesgeschichte“ oder unter dem heute üblicheren, weil umfassenderen Ausdruck „geschichtliche Landeskunde“ zu verstehen ist und welchen Wert für die Vermittlung einer höheren Bildung wir Vertreter dieses Faches an den österreichischen Universitäten diesem Zweig der Geschichte beimessen.

Landeskunde ist nach den Worten von Karl Lechner „Erkenntnis und Erforschung von Land und Leuten eines bestimmten Raumes“, geschichtliche Landeskunde demnach Erkenntnis und Erforschung von Land und Leuten eines bestimmten Raumes in der Vergangenheit. Der Begriff hat im Laufe der Zeiten mancherlei Wandlungen mitgemacht und nur wer diese nicht kennt und in Vorstellungen lebt, die schon vor einem halben Jahrhundert überwunden waren, kann zu solchen Schlüssen kommen, wie sie der Berichterstatter des genannten Blattes, im Hauptberuf Landesschulinspektor, geprüft für Mathematik und Darstellende Geometrie und in diesen Fächern eine anerkannte Autorität, gezogen hat. Der Ausdruck „Ländergeschichte“ zumal ist völlig unwissenschaftlich und irreführend. Will man darunter die Territorialgeschichte alten Stiles für mehrere Länder verstehen, so muß betont werden, daß heute kaum ein ernstzunehmender Historiker für eine solche Renaissance eintreten wird, meint man damit aber die Landesgeschichte mehrerer Länder, so muß der Plural „Landesgeschichten“ heißen, denn „Landesgeschichte“ ist ein genau umrissener Begriff von feststehendem Inhalt, der wohl in verschie-

denen Räumen einen verschiedenen Umfang annehmen kann, jedoch eine methodische Einheit bildet, genau so, wie man zwar mit verschiedenen Zahlensystemen arbeiten, aber doch nicht mehrere „Mathematiken“ unterscheiden kann.

Aufgabenbereich und Methode der Landesgeschichte bleiben sich gleich, welchen Raum immer man zur Untersuchung wählt; daß dieser Raum in der Regel die Heimat sein wird, ist aus vielen Gründen naheliegend, aber nicht notwendig. Stets aber müssen der Raum und die Beziehung der ihn bewohnenden Menschen zu ihm und zueinander im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. „Kleinigkeiten eines gräflichen oder herzoglichen Hauses, das seit Hunderten von Jahren nicht mehr existiert,“ zu erforschen oder zu verbreiten, wie sich der Herr Hofrat ausdrückt, ist längst nicht mehr die Aufgabe der Landesgeschichte und schon gar nicht der geschichtlichen Landeskunde; was wir heute zu erforschen suchen, ist das Volk in allen seinen bewegenden Kräften, in seinem Denken, Fühlen und Handeln. Die erste Aufgabe der landesgeschichtlichen Betrachtung sehen wir nicht mehr in der Sammlung von „Kleinigkeiten“ — es sei denn, man sieht das Volk als eine „Kleinigkeit“ an —, sondern in der Zusammenschau verschiedener Wissenschaften, erblicken wir darin, daß sie es möglich macht, die ohnehin schon viel zu weit — wenigstens für den Mittelschulunterricht viel zu weit — fortgeschrittene Spezialisierung unserer Forschung und ihrer Lehre für einen bestimmten Raum zu überwinden und die gegenseitige Beeinflussung der natürlichen und künstlichen, das heißt von Menschen geschaffenen Gegebenheiten darzustellen.

In engem Zusammenhang damit steht die zweite Aufgabe der landesgeschichtlichen Forschung, die darin besteht, alle bewegenden Kräfte der Geschichte zu überblicken und in ihrer Einwirkung auf die Entwicklung der menschlichen Kräfte zu deuten. Wer wäre heute noch so vermessen, zu behaupten, daß er das Werden aller bekannten Hochkulturen wirklich versteht? Wir müssen froh sein, wenn der eine Forscher diese, der andere jene zu erklären imstande ist. Zu vielgestaltig ist jede Wissenschaft geworden, auch die Geschichte, immer mehr zerfällt sie in einzelne Zweige. Literatur-, Musik-, Kunst- und Rechtsgeschichte haben sich längst zu selbständigen Wissenschaften entwickelt, die Geschichte der Wirtschaft, der Technik, der einzelnen Zweige des Geisteslebens, der Verfassung und Verwaltung, der sozialen Ordnung, die Volkskunde schließlich sind auf dem besten Wege, den Zerfall fortzusetzen. Nicht minder weit ist die Atomisierung der Forschung nach zeitlichen Epochen und nach geographischen Räumen fortgeschritten. Die Mittelschule kann diese Zersplitterung nicht mitmachen,

sie soll dem Schüler ein Gesamtbild vermitteln, das notwendig generalisierend und schematisierend sein muß. Diese Gefahr hat man übrigens schon früh erkannt und daher gewisse Vorbilder aufgestellt, die im Laufe der Zeit wechselten. Der Neuhumanismus sah sein Ideal in der Antike, daher der große Umfang, der der griechischen und römischen Kultur im Lehrplan einst eingeräumt war. Am Beispiel Griechenlands sollte das Wesen einer vollendeten Kultur, am Beispiel Roms das Werden einer Großmacht demonstriert werden. Generationen von jungen Menschen wurden an diesen Vorbildern geschult, bevor sie ihre Wirkung auf die studierende Jugend verloren. Die nationale Geschichtsschreibung, die im Volk die Sprachgemeinschaft und im national geschlossenen Staat das Vorbild sah, kann uns Österreicher keineswegs befriedigen. Eine teleologische Geschichtsschreibung ist zu sehr umstritten, um zur Grundlage des Mittelschulunterrichtes genommen zu werden. Daher stellen andere Länder den eigenen Staat in den Mittelpunkt des Unterrichtes, der österreichische Mittelschullehrplan tut dies merkwürdigerweise nur in sehr geringem Maße, unserer Meinung nach tut er es viel zu wenig.

Es wäre nun an sich unwesentlich, ob die geschichtliche Entwicklung der Staaten und Kulturen am Beispiel Griechenlands oder Roms, Indiens oder Chinas, Islands oder Neuseelands oder auch Westfalens oder Tirols aufgezeigt wird, wesentlich ist lediglich, daß dies an einem Beispiel geschieht, das dem Schüler vertraut ist und an dem er sich zurechtfinden kann. Wenn wir der Meinung sind, daß sich das Heimatland zur Veranschaulichung besser eignet als fernab liegende Erdteile, ja sogar besser als unsere Bundeshauptstadt, so nicht deshalb, weil wir gegen diese Erdteile oder gar gegen Wien eine Abneigung fühlen, sondern lediglich, weil wir meinen, daß, was führende Pädagogen seit Jahrhunderten meinen, jeder Unterricht vom Bekannten zum Unbekannten fortschreiten soll. Das Wesen der mittelalterlichen Stadt etwa wird dem Schüler am Beispiel seines Schulortes leichter anschaulich zu machen sein, als an dem einer noch so wichtigen Großstadt, die er vielleicht noch nie in seinem Leben gesehen hat. Wenn dagegen behauptet wurde, daß die „Ländergeschichte“ „dem jungen Menschen eine heillose perspektivische Verzerrung der Weltbetrachtung aufnötigte“, dann muß wohl erst untersucht werden, ob eine ähnliche Verzerrung bei der Betrachtung fremder Kulturen nicht auftritt oder ob wir sie da bloß nicht zu erkennen vermögen, und es muß dieser Auffassung gegenübergehalten werden, daß es nicht nur eine perspektivische, sondern auch eine begriffliche Verzerrung gibt, und diese kann unter Umständen noch viel gefährlicher sein.

Damit kommen wir zur dritten Aufgabe der Landesgeschichte, der Weckung des Verständnisses für den geschicht-

lichen Ablauf der Dinge. Der Schüler soll an Beispielen aus der Heimat lernen, die wahren Triebkräfte des historischen Geschehens zu erfassen und zu begreifen, damit er sie dann auch an der Geschichte und der Gegenwart anderer Staaten zu erkennen vermag.

In der letzten Zeit wurde viel vom „Mut zur Lücke“ gesprochen und geschrieben. Dieser Mut zur Lücke tut um so mehr not, je umfangreicher das Stoffgebiet eines Faches ist. Kaum ein Fach hat ein so weit gespanntes Stoffgebiet wie gerade die Geschichte und kaum in einem anderen Fach ist das Mißverhältnis zwischen Stoffgebiet und Stundenzahl so groß. Man verschone daher den Geschichtsunterricht mit hochtönenden Phrasen von „lebenswichtiger“ Kenntnis der politischen Verhältnisse in fernab liegenden Ländern und sehe vielmehr darauf, daß die nun einmal notwendigen Lücken nicht in den Grundbegriffen liegen. Diese zu klären, will die Landesgeschichte mithelfen.

Die Landesgeschichte als Hilfswissenschaft

Die Landesgeschichte ist eine Hilfswissenschaft, die dem Geschichtsunterrichte dienen soll. Sie ist nicht ein selbständiges Fach, sondern eine Ergänzung zum allgemeinen Geschichtsunterrichte. In der Landesgeschichte wird der Schüler mit der Geschichte seiner Heimat vertraut gemacht. Er lernt die Verhältnisse seiner Heimat kennen, die die Grundlage für das Verständnis der allgemeinen Geschichte bilden. Die Landesgeschichte ist eine wichtige Hilfswissenschaft, die dem Geschichtsunterrichte dienen soll. Sie ist nicht ein selbständiges Fach, sondern eine Ergänzung zum allgemeinen Geschichtsunterrichte. In der Landesgeschichte wird der Schüler mit der Geschichte seiner Heimat vertraut gemacht. Er lernt die Verhältnisse seiner Heimat kennen, die die Grundlage für das Verständnis der allgemeinen Geschichte bilden.

Die Landesgeschichte ist eine Hilfswissenschaft, die dem Geschichtsunterrichte dienen soll. Sie ist nicht ein selbständiges Fach, sondern eine Ergänzung zum allgemeinen Geschichtsunterrichte. In der Landesgeschichte wird der Schüler mit der Geschichte seiner Heimat vertraut gemacht. Er lernt die Verhältnisse seiner Heimat kennen, die die Grundlage für das Verständnis der allgemeinen Geschichte bilden.

Die Landesgeschichte als Hilfswissenschaft

Die Landesgeschichte ist eine Hilfswissenschaft, die dem Geschichtsunterrichte dienen soll. Sie ist nicht ein selbständiges Fach, sondern eine Ergänzung zum allgemeinen Geschichtsunterrichte. In der Landesgeschichte wird der Schüler mit der Geschichte seiner Heimat vertraut gemacht. Er lernt die Verhältnisse seiner Heimat kennen, die die Grundlage für das Verständnis der allgemeinen Geschichte bilden.